

Pädagogisches aus dem alten China

II. Das Buch der Wandlungen

Nach den zwei ältesten Kommentaren zum I-King, dem Buch der Wandlungen, die in einem früheren Aufsatz auf ihre pädagogischen Werte untersucht wurden, wenden wir uns jetzt zu diesem ehrwürdigen Buche selbst. Aber auch hier sollen nur die erzieherischen Zellen herausgehoben werden. Den übrigen Inhalt lassen wir unberührt.

Es ist freilich unmöglich, den Sinn des geheimnisvollen Buches zu erraten, ohne die chinesischen Kommentare heranzuziehen. Manches Krause allerdings, orakelhaft Zweideutige, zumal bei Erklärung einzelner Linien der zusammengesetzten Zeichen, birgt gewiß nicht die unergründliche Weisheit, die von späteren Deutern hineingeheimnist wurde. Auch ohne diese gelegentlichen Phantasien bleibt aber des Weisen und Wertvollen genug.

Versuchen wir es also, die erzieherischen Stücke des I-King auszuheben. Wir dürfen natürlich auch hier kein System suchen; selbst die überlieferte Reihenfolge der Abschnitte bietet meist gar keine Gewähr für ihren sachlichen Zusammenhang; nur bei zwei Zeichen scheinen grammatische Verknüpfungen vorzuliegen; 12 auf 11 und 29 auf 28 zurückweisend; auch was Kung-Tse in seinem Kommentar über die „Reihenfolgen“ schreibt, ist oft genug willkürlich und sehr weit hergeholt. Man wird demnach am besten ein Stück nach dem andern auf seinen pädagogischen Inhalt prüfen und den so gewonnenen Stoff nach sachlichen, der chinesischen Denkweise entsprechenden Gesichtspunkten ordnen. Das wollen wir denn auch tun.

Maßgebend ist zunächst der eigentliche Text (Zeichen, Urteile, Bilder, Erklärung der einzelnen Linien jener Zeichen); sodann kommen die ältesten offiziellen Kommentare in Betracht, die wir in Wilhelms Übersetzung meist im dritten Teil (Band II), nicht im ersten zu suchen haben. In späteren Erklärungen stehen freilich nicht selten Gedanken von tieferer Gründlichkeit und umfassenderer Weisheit als in den älteren. Es wäre eine dankbare Aufgabe, die Erziehungslehre dieser Interpreten zusammenzustellen. Wir wollen aber in den echten I-King nichts hineinragen, was er nicht deutlich offenbart; das sei das Gesetz unserer Beschränkung.

Die 64 „Zeichen“, wohl schon ursprünglich Orakelzwecken dienend, setzen sich aus je sechs Kombinationen des ganzen Striches (— — = ja), und des unterbrochenen (— — = nein) zusammen; diese sechs übereinander liegenden Linien geben sich aber immer als zweiteilig; je drei, also im ganzen acht, sind gleichsam Urzeichen verschiedener Dinge oder Vorgänge am Himmel und auf Erden; sie haben Eigenschaften mit symbolischem Sinne, also z. B. ☰ ☷ Kun; Name: das Empfangende; Eigenschaft: hingebend; Symbol: die Erde; symbolisiert: die Mutter. Je zwei solcher Dreizeiler setzen sich zu einem der 64 Zeichen zusammen.

„Die heiligen Weisen stellten die Zeichen auf; sie sahen die Bilder und fügten die Urteile bei, um Heil und Unheil zu unterscheiden“ (Kommentar Ta-Tschuan I II 1). Diese Urteile ergaben sich also aus der Betrachtung des Zusammen-

hangs und der ewigen Ordnung in allen Bewegungen unter dem Himmel und aus ihren Anwendungen auf das Menschenleben (I VIII 2).

Die Weisen beobachteten „alle Vermischungen unter dem Himmel“, auch „alle Gestaltungen und Eigenschaften der Dinge“; das nannte man die Bilder (I VIII 1). Diese Bilder sind jünger als die Urteile. Auch die einzelnen Linien des Zeichens können, wenn sie sich nach bestimmten Gesetzen ändern, das Material zu „Urteilen“ liefern (II IX u. X).

Die Übersetzungen übernahm ich meist aus Wilhelm. Um nicht durch beständige Verweisungen zu ermüden, bemerke ich ein für allemal, daß man die Texte im II. Bande (dem 3. Teile) der I-King-Übertragung bei den betreffenden numerierten Zeichen (Z.) findet. — Mit R. z. G. bezeichne ich Kung-Tses „Kommentar zur Entscheidung“ (Tuan-Tschuan); Einz. L. bezieht sich auf die Deutung der „einzelnen Linien“ des Zeichens.

Wir werden im Buche der Wandlungen acht Gruppen erzieherischer Leitsätze unterscheiden, die sich auf 62 von den 64 Zeichen folgendermaßen verteilen:

1. Zwei Typen des Edelmenschen (1—2);
2. sein Verhalten in Gefahren und Hemmungen als Erziehung zur Lebensbeherrschung (3—6 29 33 39);
3. die Bildung des Charakters (10 15 24 32 41 42 47 48 57);
4. der Aufstieg zur Vollendung und die Kunst der Ausnützung großer Augenblicke des Lebens (30 35 36 40 43 46 52 53 56 60—64);
5. die Erziehung der Gemeinschaft und zur Gemeinschaft (11—14 18 31 37 38 45 59);
6. der Führer als Erzieher (7 8 16 17 19—23 27 58);
7. der erzieherische Weitblick (9 28 49 50 55);
8. die Macht der Persönlichkeit (25 26 34 51).

Die Zeichen 44 u. 54 sind auch in den Erklärungen der Kommentatoren so verworren, vielgestaltig, vielsinnig und in der Anwendung abweichend, daß ich sie lieber unberücksichtigt ließ bis zu einer größeren Klärung.

In seinem schönen Buch über Kung-Tse hat Wilhelm ungefähr die Hälfte der Zeichen des I-King ganz anders, als ich es hier versuchte, gruppiert. Er ging dabei vom Kommentar zur Entscheidung Kung-Tses aus; hier sah er mit Recht die tiefsten Hintergründe der Welt- und Lebensanschauung des chinesischen Denkers (171—187). Wilhelms Einteilungsgrund knüpft an die Natur an; ein richtiger Weg, wenn man die kosmischen Geschehnisse zum Vorbild nimmt für gewisse persönliche Entwicklungen des Weisen im Sinn chinesischer Geistesrichtung. Das Bild wird sich dann so ausnehmen: Die zwei großen Kräfte des Schöpferischen und des Empfangenden des Himmels und der Erde (Z. 1 u. 2); der Kreislauf des Geschehens (Z. 23 18 24); das Verständnis für alle Einflüsse von Himmel und Erde und die Vorbedingungen dazu (Z. 31 32 45 34). Hierzu gehört vor allem die Erfassung der rechten, objektiv gegebenen Zeitmomente (Z. 49 28 40 27) und der jeweiligen inneren Seelenlagen und Gemütsstimmungen (Z. 16 17 44 54 33 56), endlich auch die Ausnützung von Hemmungen (Z. 29 39 38 60), und somit, ganz allgemein, Verständnis für die rechte Zeit (Z. 4 14 41 47 52 55 62) (Wilhelm a. a. O. u. S. 209 u. 210).

Diese sieben Gruppen können natürlich auch ein Netz bilden zum Eintragen pädagogischer Grundsätze. Man mag sie im Folgenden füglich mit den von

mir gegebenen Einteilungen vergleichen. Diese wollten sich auf alle Zeichen des Buches der Wandlungen und auf den ganzen Inhalt, nicht bloß auf den von Kung-Tse erschlossenen, stützen. Damit war selbst eine andere Gruppierung notwendig gegeben. Das erzieherische Moment aber gab den eigentlichen Ausschlag zur Aufstellung bestimmter Gruppen. Sie wurden natürlich nicht nach den bei uns üblichen Kategorien geordnet, sondern allein aus dem kommentierten Inhalt des alten Drakelbuches gewonnen.

Erste Gruppe. Die zwei Typen des Edelmenschen, der Schöpferische und der Empfangende, Aufnehmende, haben jeder seine besondere Art und eingeborene Wirksamkeit. Sie werden aber weder im Buch der Wandlungen, noch in Kung-Tses Kommentaren und „Gesprächen“, ganz folgerichtig und eindeutig gezeichnet. Der Schöpferische erscheint im I-King als ein Mensch, der sich klar ist über seiner Aufgaben Beginn und Abschluß, der im Einklang steht mit dem Wirken der Natur, der alles auf richtigem Platz und zur rechten Zeit schafft, aus verborgener Stille heraus, ohne Rühmen handelt, wahr und treu und dadurch dauerhaft dasteht (K. z. E. zum 3. 1). Nach dem Kommentar Wen-Yän (Anfang) ist es eine Verschmelzung und ein Inbegriff: erstens von Ueberragendem, das an der Spitze alles Guten steht und so, durch vollendetes Edelmenschtum, auch die Menschen beherrscht; zweitens von Durchdringung des Lebens mit einer alles durchziehenden feinen Lebensart, die das lichtvoll — Geziemende zum Einklang bringt; drittens von entsprechendem Wesen, welches das Gebührende eint und so die Wesen durch Recht (Gerechtigkeit) in Übereinstimmung bringt; viertens endlich von Festigkeit, die wie ein Stamm das Handeln beharrend macht¹. Und noch ein anderer Ausspruch des Meisters wird hier erwähnt, den ich in fast wörtlicher Übersetzung wiedergebe: Der Edle „hat Drachenart, ist aber verborgen: nicht ändert er die Welt, nicht vervollkommenet er seinen Namen; weltgelöst, trauert er nicht; ungesehen, trauert er nicht; im Glück handelt er, im Unglück zieht er sich zurück; sicherstehend kann er nicht vom Platz gerissen werden (oder sicherlich kann er nicht...). Ein verborgener Drache wahrlich“. (Wen-Yän zum 1. Zeichen: „Zur Anfangsneun.“) Und derselbe Kung-Tse schildert diesen Adelstyp nochmals: „Der Edelmann bringt seinen sittlichen Wandel vorwärts und pflegt dessen Ausübung [vgl. zu dieser meiner Übersetzung Comment. Ta-Tschuan II 7. Zeichen für Pflegen selten; Ausübung, Übung, Tat, Handlung, Werk oft]. Treue und Glauben sind es, durch die er seinen Charakter fördert. Arbeit an den Worten, so daß sie fest auf der Wahrheit beruhen, das ist's, wodurch er seinem Werk Dauer gibt. Er weiß, wie man dazu gelangen muß und gelangt auch dazu. . . . Er weiß, wie man es vollenden muß, und vollendet es auch

¹ Wilhelm übersetzt die vier Eigenschaften anders. Ich suchte auf die andern Stellen des Textes, an denen dieselben Zeichen stehen, Rücksicht zu nehmen. De Groot (Universalismus 23 u. 24) übersetzt „schöpferisch, alldurchdringend, freigebig und unerschütterlich“. „Freigebigkeit ist die harmonische Vereinigung der Lebenspflichten; der Edle wirkt so wohlthätig auf die Wesen, daß er die Lebenspflichten harmonisch vereint.“ Piper, ZMG III (1849) 273 ff., Zottoli, Cursus litt. Sin. III 527, übersetzen wieder anders; immerhin nähert sich meine obige Übersetzung der Zottolis, die zugleich die der ersten Übersetzer ist. Philastre (Annales du Musée Guimet VIII (1885) (= Yi-King I 13): Cause initiale, Liberté (!), bien, perfection, was schwer zu rechtfertigen sein dürfte. De Harlez und Couvreur wieder anders.

so. . . So ist er schöpferisch tätig und, wie es die Umstände erfordern, besorgt, so daß er auch in gefährlicher Lage keinen Fehler macht“ (a. a. D.).

Der Typ des empfangenden Edelmenschen wird gezeichnet als der eines Wesens, das mit dem Grenzenlosen in Übereinstimmung ist, hingebend in der Nachfolge; „er trägt weiträumigen Wesens die Außenwelt“¹; er ist vollkommen weich, bildsam und doch fest in seiner Bewegung; er bringt „stellvertretend“ alles zu Ende. „Er sucht sich den rechten Platz und weilt im Wesentlichen. Seine Schönheit ist innerlich, aber sie wirkt befreiend auf seine Glieder und äußert sich in seinen Werken. Das ist die höchste Schönheit“ (vgl. Bild und K. z. G. und Kommentar Wen-Yän)².

Zweite Gruppe. Die vollendete Art des Edelmenschen offenbart sich klar im Bestehen von Gefahren und in Überwindung von Hemmungen. Nur der Edle benimmt sich in schwierigen Lagen ganz angemessen. Er erzieht den Bildsamen zu ähnlicher Höhe. Der „Gemeine“ aber wird nach andern Grundsätzen behandelt. Ich rechne hierher sieben Zeichen.

Vorsichtige Bewegung inmitten der Gefahr schafft Rettung. (3. 3: „Die Anfangsschwierigkeit“.) Das ist die Kraft bei beginnenden Gefahren. Dann muß man auch lernen, sich zurückzuhalten und zu warten. Das ist die Klugheit in der Gefahr.

Man bleibe aber auch als Harrender ruhig und heiter (3. 5: „Das Warten“ [Ernährung]). „Wolken steigen am Himmel auf: Das Bild des Wartens [auf Regen]. So ist und trinkt der Edle und ist heiter und guter Dinge“ (Bild). Das Warten ist aber nicht rein passiv. Man erwägt die Umstände, müht sich um Beherrschtheit und Ehrfurcht auch „dem ungebetenen Gast“ gegenüber (Einz. L. zu 5).

Verbindet sich die Gefahr mit Stärke und bricht sie im „Streit“ los (3. 6), so lernt zuerst der Edle aus diesem Unglück, „bei allen Geschäften den Anfang zu überlegen“ (Bild), um den Streit womöglich zu vermeiden; er lernt sodann, „den Streit nicht zu verteidigen“ (Einz. L.); darum weicht er aus, begegnet der Verwirrung durch Klarheit, der Lüge durch Wahrhaftigkeit, sucht allenfalls auch nach einem Vermittler und Schlichter (vgl. K. z. G. und Einz. L.).

Häufen sich die Schwierigkeiten (3. 29: „Das Abgründige“), so darf man sich nicht zusammendrücken lassen, seinen ruhigen und festen Gang darf man nicht verlieren. Man mache es wie das Wasser: „Das Wasser fließt und häuft sich nirgends an, es geht durch gefährliche Stellen und verliert nicht seine Zuverlässigkeit“ (K. z. G.). Oft muß man sich dann mit kleinen Erfolgen begnügen. „Man muß nur kleines zu erreichen streben“ (Einz. L.). Ist aber „vornwärts und rückwärts Abgrund über Abgrund: da ist endgültig kein Werk möglich“ (Einz. L.).

¹ Vgl. die Übersetzung Zottolis III 533 mit Wilhelm II 15: „Sic leniter subsequi accomode firmitati, sapiens vir quod aget: praevertendo, caligans aberrabit via; subsequendo obsequens obtinebit ordinem. Ad libonotum obtinebit amicos, scil. cum paribus eget; ad caeciam amittet amicos, nempe in finem habebit prosperitatem: conquiescendi soliditate prosperitas respondet terrae carenti mensura.“ Hier stimmen die Übersetzungen ausgezeichnet, wenn auch das Latein fürchterlich ist. Interessant zu vergleichen sind auch die Übersetzungen Legges und Couvreaux.

² Vgl. Zottoli a. a. D. 537: „Rectus, quadrans, magnus, absque studio nihilo non convenit, ergo nullus ambigit ipse quod agat. . . Sapiens vir interiore medio penetrans et compositus, vel summa sede manet in se ipso (= humilis est); virtutem subesse eius intimo, sicque explicari ad quatuor membra et prodire in rerum exercitio, virtutis apex est.“

Man muß sich vor allem die Gefahr eingestehen und nicht hochmütig das Unerreichbare stürmen wollen. „Des Himmels Gefahr besteht darin, daß man ihn nicht ersteigen kann. Die Gefahr der Erde sind die Berge und Flüsse, Hügel und Höhen“ (K. z. E.). Und deshalb auch hier der Hauptgrundsatz: „Wenn du wahrhaftig bist, so hast du im Herzen Gelingen, und was du tust, hat Erfolg“ (Urteil).

Hie und da liegt freilich das Gelingen allein im „Rückzug“ (Z. 33). Das ist keine Schwäche; denn „das Feste ist auf dem gebührenden Platz“. „Man geht mit der Zeit.“ Man verlegt sich auf Beharrlichkeit in kleinen Plänen. „Im Kleinen ist fördernd Beharrlichkeit“: „das bedeutet, daß es vordringt und wächst (K. z. E.). Einen andern Sieg des Edlen in Gefahren zeichnet das 39. Zeichen: „Das Hemmnis“. „Die Gefahr ist vor einem. Die Gefahr sehen und stehen zu bleiben verstehen, das ist Weisheit“ (K. z. E.). Untätig aber bleibt man keineswegs. In solchen Lagen „wendet sich der Edle seiner eigenen Person zu und bildet seinen Charakter“ (Bild).

In diese Gruppe möchte ich auch das 4. Zeichen: „Die Jugendtorheit“, einreihen. Es scheint der jugendliche Edle gemeint zu sein, der es erst lernen soll, die Gefahren richtig zu bestehen. „Unten am Berg kommt ein Quell hervor: das Bild der Jugend.“ (Bild) Das Bächlein muß genährt werden, um mächtig zu werden. „So nährt der Edle durch gründliches Handeln seinen Charakter.“

„Um den Toren zu erziehen, ist es fördernd, den Menschen in Zucht zu nehmen.“ Freilich muß man ihn „dann in Milde ertragen“ (Einz. L.). Aber der Meister wartet, bis der Tor selbst kommt. „Nicht ich suche den jungen Toren, der junge Tor sucht mich.“ Der Jünger muß selbsttätig sein: „Wenn einer zwei- bis dreimal fragt, so ist das Belästigung. Wenn er belästigt, so gebe ich keine Antwort. Belästigung ist Torheit“ (Urteil u. K. z. E.). Und diese darf der Meister nicht stügen. Dagegen „in einem Tore das Rechte zu stärken, das ist eine heilige Arbeit“ (K. z. E.).

Damit die Erziehung Erfolg verspreche, muß der Jünger bildsam und hingebend und sanft sein. „Kindliche Torheit bringt Heil.“ Ist er aus Dummheit eigensinnig, lernt er nichts. „Beschränkte Jugendtorheit bringt Beschämung.“ Sie hat dann keinen Sinn für das Feste, die harte Wahrheit (Einz. L.).

Die Übergriffe der Jugend muß der Meister bei der Erziehungsarbeit abwehren, sich selbst aber im Bestrafen vor Übergriffen hüten (Einz. L.).

So bietet dieses 4. Zeichen schöne Erziehungsanleitungen. Man könnte es auch zur dritten Gruppe rechnen.

Dritte Gruppe: Die Bildung des Charakters. Die einschlägigen erzieherischen Grundsätze wurden im ersten Aufsatz bereits aus dem Kommentar Ta-Tschuan herausgeholt. Hier ist nur noch eine Stelle aus Kung-Tses Kommentar zur Entscheidung zum 15. Zeichen: „Bescheidenheit“ (Demut), der wohl an dieser Stelle seine schönste Seite bietet, nachzuholen. In der Übersetzung schließe ich mich so wörtlich wie möglich an den Urtext an, der gerade in dieser Fassung einen besondern Reiz hat:

„Bescheidenheit ist alldurchdringend; des Himmels Weg: nach unten bringt er Vollendung [Hilfe] und strahlt Licht aus. Der Erde Weg: Niedrig sein und nach oben wirken. Der Weg des Himmels: Das störend Volle mindern

und das Bescheidene mehren. Der Erde Weg: Wandel bringen in das strogend Volle und Zufluß in das Bescheidene. Die Geister und Götter bringen dem strogend Vollen Unglück und dem Bescheidenen Glück. Der Weg der Menschen: Haß dem Strogenden, Licht dem Bescheidenen. Bescheidenheit wird erhöht und leuchtet. Das Niedrige kann nicht unterliegen. Das ist des Edlen ganzes Endziel.“ Lehrreich ist hier ein Vergleich mit dem Magnifikat.

Vierte Gruppe: Erst wenn der Charakter gefestigt ist, gelingt der Aufstieg zur Vollendung, dessen bester Teil darin besteht, daß man die großen Augenblicke des Lebens richtig auszunützen versteht. Hierher gehören 14 Zeichen.

Eine Grundidee ist zunächst die des „Haftens“ (3. 30).

„Haften bedeutet auf etwas beruhen. Sonne und Mond haften am Himmel. Das Korn, Kräuter und Bäume haften am Erdboden. Doppelte Klarheit, die am Rechten haftet, gestaltet die Welt um und vollendet sie“ (K. z. E.). Der Edle muß ein doppeltes „Beruhen“ lernen; er lerne es vom Himmel, er lerne es von der Erde. Er hafte fest am Himmlischen, das sich in seinem angeborenen guten Wesen offenbart; er hafte aber auch an der Erde, um nicht den Zusammenhang mit der Wirklichkeit zu verlieren. Das ist der richtige „Mittelweg“. Jedes Übermaß in Trauer und Freude ist das Zeichen eines unrichtigen Haftens. So scheint mir wenigstens der dunkle Wortlaut gedeutet werden zu können.

Zum richtigen Aufstieg gehören zwei Seelenhaltungen, das Stillehalten (3. 52) und die Entwicklung (3. 53). „Stillehalten bedeutet innehalten. Wenn es Zeit ist innezuhalten, dann innehalten. Wenn es Zeit ist voranzuschreiten, dann voranschreiten. So verfehlen Bewegung und Ruhe nicht die rechte Zeit“ (K. z. E.). Dieses Einhalten des rechten Augenblicks ist aber nur möglich, wenn man auf dem richtigen Plage steht und bleibt, der Obere sowohl als der Untergebene. „So geht der Edle mit seinen Gedanken nicht über seine Lage hinaus“ (Bild zum 3. 52). Das Bild für das Stillehalten ist der Berg. „Auf dem Berg ist ein Baum: Das Bild der Entwicklung. So weilt der Edle in würdiger Tugend, um die Sitten zu bessern“ (Bild zum 3. 53). „Stillehalten und Eindringen, das gibt der Bewegung Unererschöpflichkeit“ (K. z. E. zu 3. 53). Dann zeigt sich der „Fortschritt“ als weitere Stufe (3. 35). „Hingehend und haftend an der großen Klarheit schreitet das Schwache fort und geht nach oben“ (K. z. E.). Das Bild des Fortschritts ist die aufsteigende Sonne. Selbst zurückgewiesen, soll der Mensch fortschreiten, wenn er auch zuerst einsam bleibt. Man gedulde sich. „Gelassenheit ist kein Fehler. Noch hat man [vielleicht] die Berufung nicht bekommen“ (Einz. L.).

Es mag noch schlimmer kommen. Das deutet das 36. Zeichen an: „Verfinsterung des Lichtes“. „Innen schön und klar, außen weich und hingehend und so der großen Not ausgesetzt — so war der König Wen“ (K. z. E.)¹. In solchen schlimmen Lagen darf man auf einige Zeit sein Licht verhüllen. Der Edle „verhüllt seinen Schein und bleibt doch hell“ (Bild). Auch das ist ein großer Augenblick. Auf diese Weise kommt alles in Ordnung, an die

¹ Philastre II 75 Nr. 645 übersetzt: „En dedans clarté de la forme, au dehors malléabilité passive; par l'obscurité naissante grande difficulté, Wen Wang s'en servit.“

richtige Stelle (Z. 63: „Nach der Vollendung“). „Die Festen und Weichen sind korrekt, und ihre Plätze sind die gebührenden“ (K. z. E.). Aber immer denke man auch da noch der Wandlungsmöglichkeiten: „Der Edle bedenkt das Unglück und rüstet sich im voraus dagegen“ (Bild zu 63).

Stets bleibt das Wichtigste: die Vorsicht (Z. 64: „Vor der Vollendung“). „So ist der Edle vorsichtig in der Unterscheidung der Dinge, damit jedes auf seinen Platz kommt“ (Bild). Dieses „wahrhaftige Licht des Edlen“ bringt Heil.

Wir wollten die Reihe vom „Haften“ bis zur „Vollendung“ nicht unterbrechen. Aber zu dieser Gruppe gehören noch vier Zeichen, die in einem andern Sinne durch Hemmung fördern, im Kleinen Großes schauen und ergreifen lassen. Das sind Lagen und Umstände, die nur Raum zum „Kleinen“ bieten. Indes kann erhabenen Aufstieg auch die Summe des weniger Bedeutenden verschaffen. „Der Edle hingebenden Wesens häuft Kleines, um es zu Hohem und Großem zu bringen“ (Bild zum Z. 46: „Das Empordringen“).

Sehr schön kommt derselbe Gedanke im 62. Zeichen zum Ausdruck: „Des Kleinen Übergewicht“. „Das Weiche erhält die Mitte (das Schwache hat ein Übergewicht), darum liegt Heil in kleinen Dingen. Das Harte hat seinen Platz verloren (das Starke kann sich nicht durchsetzen) ... , darum soll man nicht große Dinge unternehmen“ (K. z. E.). Wenn man auch vielleicht ein wenig zu weit geht in diesem Nachgeben an das Kleine, so z. B. zu viel nachgibt an die Ehrerbietung in seinem Betragen, bei Trauerfällen sich zu stark der Trauer hingibt, bei Ausgaben der Sparsamkeit zu viel Rechnung trägt, so ist doch solches Handeln Sache des Edlen (Bild zu 62).

Nach derselben Richtung geht auch das 56. Zeichen: „Der Wanderer“. Der Gedankengang: „durch Kleinheit Gelingen“, ist aber hier unklar und verworren.

Wie sich in der Beschränkung der Meister zeigt, der da Himmel und Erde nachahmt, welche durch „Beschränkung“ die vier Jahreszeiten folgen lassen, der beim Schaffen von Einrichtungen durch Beschränkung dafür sorgt, „daß die Güter nicht beeinträchtigt und die Menschen nicht geschädigt werden“, der „bittere Beschränkung nicht beharrlich übt“, alles das offenbart das Zeichen der Beschränkung (60).

Fünfte Gruppe: Die Gemeinschaft. Wir rechnen zu ihr zehn Zeichen. Sie beginnt bei den einfachsten Menschenvereinigungen und schreitet zur allgemeinen Menschengemeinschaft vor.

„Nachdem es Himmel und Erde gibt, gibt es die einzelnen Dinge. Nachdem die Einzel Dinge ins Dasein getreten sind, gibt es die beiden Geschlechter. Nachdem es das männliche und das weibliche Geschlecht gibt, gibt es die Beziehung zwischen Gatte und Gattin. Nachdem die Beziehung zwischen Gatte und Gattin vorhanden ist, gibt es die Beziehung zwischen Vater und Sohn. Nachdem die Beziehung zwischen Vater und Sohn vorhanden ist, gibt es die Beziehung zwischen Fürst und Diener. Nachdem die Beziehung zwischen Fürst und Diener vorhanden ist, gibt es den Unterschied von hoch und niedrig. Nachdem der Unterschied von hoch und niedrig vorhanden ist, können die Regeln der Ordnung und des Rechts eingreifen“ (Z. 31: „Die Einwirkung, Reihenfolge“). Der Gedanke ist wohl der, daß das Starke und Schwache einander anregen, durch Anregung aufeinander einwirken und so alle Dinge, alle natürlichen Gemeinschaften der Menschen zur Gestaltung bringen (vgl. K. z. E.).

Die Familiengemeinschaft, als Zelle der Staatsgemeinschaft, erscheint im Zeichen 37: „Die Sippe“. „Der rechte Platz der Frau ist im Innern, der rechte Platz des Mannes ist im Äußern. Daß Mann und Frau ihre rechte Stellung haben, ist der größte Begriff in der Natur. Unter den Angehörigen der Sippe gibt es gestrenge Herren: Es sind das die Eltern. Wenn der Vater in Wahrheit ein Vater ist und der Sohn Sohn, wenn der ältere Bruder ein älterer Bruder ist und der jüngere ein jüngerer, der Gatte Gatte und die Gattin Gattin, so ist das Haus auf dem rechten Weg. — Dadurch, daß man das Haus recht macht, kommt die Welt in feste Geleise.“

Der Edelmensch führt als Familienvater das Regiment; die „Sache“ des Hauses ordnet er und verkündet sie mit Worten; so ist er wie eine lodrende Flamme, die aus sich den Wind erzeugt, der sie unterhält. Seine Herrschaft ist nicht sprunghaft, launisch, sondern dauerhaft, „Der Wind kommt aus dem Feuer hervor: Das Bild der Sippe. So hat der Edle in seinen Worten die Sache und in seinem Wandel die Dauer“ (Bild).

Die Gattin muß ganz „Hingebung und Sanftheit“ sein. „Sie soll nicht ihrer Laune folgen. Sie soll im Innern für Speise sorgen.“ Wenn die Frau hingebend und auf dem Plage ist, kommt Reichtum ins Haus.

Der Vater darf nicht zu streng walten. „Wenn es in der Sippe hitzig zugeht, so entsteht Reue über zu große Strenge.“ Wenn aber „Weib und Kind tändeln, geht die Zucht des Hauses verloren“¹ (Einz. L.).

Die Gemeinschaft der Menschen im Staat wird erklärt im 45. Zeichen: „Die Sammlung“. „Der Starke steht in der Mitte und findet Entsprechung.“ Darum häufen sich die andern um ihn an. Sie bleiben ehrfürchtig, sind aber dabei hingebend und heiter. „Der König naht sich seinem Tempel“, um „große Opfer zu bringen“ (K. z. E.). Jeder muß in der richtigen Stellung sein (Einz. L.).

Die „Gemeinschaft mit Menschen“ ist der Name des Zeichens 13. Sie fordert eine starke Tätigkeit des Schöpferischen; denn Ordnung muß mit Klarheit und Kraft verbunden sein. Die Gemeinschaft wird um so vollkommener, je mehr sie „im Freien“ ist, d. h. je mehr sie über die engsten Grenzen hinaustritt, über das „Tor“ der Familie, über die Kaste der Interessengemeinschaft, über die Friedensverbindungen nach Kriegen, über den „Anger“ der engeren Heimat. Dann erst ist man recht „im Freien“. Alle Menschen können sich erst dann verbinden (Einz. L.). Aber „nur der Edle vermag die Willen aller unter dem Himmel zu vereinigen“ (K. z. E.).

Zusammengehalten wird die Gemeinschaft durch den „Frieden“ (3. 11). Sehr treffend heißt es im Kommentar zur Entscheidung: „Der Friede! Das Kleine geht hin, das Große kommt her. . . . Auf diese Weise vereinigen sich Himmel und Erde, und alle Wesen kommen in Verbindung. Obere und untere vereinigen sich, und ihr Wille ist gemeinsam. Innen ist das Lichte, außen das Schattige, innen Stärke und außen Hingebung, innen der Edle und außen der Gemeine. Der Weg des Edlen ist im Wachsen, der Weg des Gemeinen im Abnehmen.“

Wenn alles in der Gemeinschaft gut geordnet ist, die „Menge“ auf ihrem Platz steht, so ist der Fürst im „Besitz von Großem“: das Zeichen 14. Der

¹ Philastre II 96 Nr. 669: „folle dissipation de la femme et des enfants; à la fin, appréhension d'un mal futur.“ Er gibt aber zu, daß einige Zeichen fast unbekannt sind.

Edelmensch, der so herrscht, ist fest und stark. „Er hemmt das Böse und fördert das Gute, und gehorcht so des Himmels gutem Willen“ (Bild). Sein Wahrheitstwort ist „umgänglich und doch würdig.“

Ist aber etwas faul in der Gemeinschaft, ist das Leben unregsam und erstarrt, oder droht gar Versumpfung, so bringt das Zeichen 18: „Die Arbeit am Verdorbenen“, Heilung; denn, obwohl „das Feste oben ist und das Weiche, sanft und stillstehend“, unten, so verheißt dennoch ernste Arbeit großes Gelingen. Nur muß man den Mut aufbringen, „das große Wasser zu durchqueren“ (K. z. E.); man muß die Leute „aufrütteln“ und ihren „Geist stärken“ (Bild). Das von den Eltern Verdorbene soll man nicht einfach dulden, man bringe es zurecht (Einz. L.). Will man aber die Verdorbenheit der ganzen Welt bessern, so „dient man nicht Königen und Fürsten, man steckt sich höhere Ziele“ (Schluß).

Und noch drei Zeichen gelten diesen Hemmungen der Gemeinschaft: 3. 12: „Die Stöckung“, 3. 38: „Der Gegensatz“, 3. 59: „Die Auflösung“. Stöckung ist dem Frieden entgegengesetzt. „Das Große geht hin, das Kleine kommt herbei“ (Urteil). Das ist eine schlechte Zeit für den Edlen. „Obere und Untere vereinigen sich nicht, und auf der Welt gehen die Staaten zu Grunde. Innen ist das Schattige, außen das Lichte, innen Schwäche, außen Härte, innen der Gemeine, außen der Edle. Der Weg des Gemeinen ist im Wachsen, der Weg des Edlen im Abnehmen“ (K. z. E.). „So zieht sich der Edle auf seinen innern Wert zurück, um den Schwierigkeiten zu entgehen. Er läßt sich nicht durch Einkünfte ehren“ (Bild).

Heilung ist immerhin möglich, wenn die Gemeinen „tragen und dulden“, der gute Mann unentwegt bleibt (?) und erst „auf Befehl des Höchsten wirkt“ (Einz. L.).

Auch durch Mißverständnisse und Entfremdung wird die Gemeinschaft gefährdet. Das kommt im 3. 38: „Der Gegensatz“, zum Ausdruck. Die Bewegungen der einzelnen Glieder gehen auseinander: „Das Feuer bewegt sich nach oben. Der See bewegt sich nach unten. Zwei Töchter wohnen beisammen, aber ihre Gesinnung ist nicht auf das Gemeinsame gerichtet“ (K. z. E.). Heilung ist nicht allzu schwer, wenn Heiterkeit und Klarheit am Werk sind, wenn die Gegensätze ihre Richtung ändern und sich in der Mitte begegnen (K. z. E.). So soll der Gegensatz, der nun einmal überall herrscht, nicht trennen, sondern einigen. „Himmel und Erde bilden einen Gegensatz, aber ihr Wirken ist gemeinsam. Mann und Frau bilden einen Gegensatz, aber ihr Streben geht auf Vereinigung. Alle Wesen stehen im Gegensatz zu einander, und ihre Wirkungen werden dadurch in Ordnung gegliedert“ (K. z. E.). Gegensätze erzwingen die Ordnung.

Daran schließen sich einige hübsche Anweisungen. Gegensatz: „Der Edle behält bei aller Gemeinschaft seine Besonderheit“ (Bild). „Wenn du böse Menschen siehst, so hüte dich vor Fehlern.“ „Kein guter Anfang, aber ein gutes Ende. Das kommt, wenn man einem Festen begegnet.“ „Durch Gegensatz vereinsamt, trifft man einen Gleichgesinnten, mit dem man in Treue verkehren kann“ (Einz. L.).

Ganz positiv und optimistisch ist das Zeichen 59: „Die Auflösung“. Sobald das Auseinandergehen der Gemeinschaft droht, setzt der Edle ein. Er muß

allerdings schon vorher großes Ansehen genießen. Das Feste kommt und ist unerschöpflich. Das Weiche bekommt einen äußern Platz, in Übereinstimmung mit dem Oberen. Der König in der Mitte hält das Zerfallende zusammen. Nach dem Muster der alten Könige baut er Tempel und opfert dem Herrn. Die Religion verhindert die Sprengung (vgl. K. z. E. und Bild). Will man helfen, so muß man die Stützen der Starcken suchen, „sein Ich auflösen“, d. h. „seinen Willen nach außen richten“, von sich abwenden; wohl auch „sich von seiner Schar loslösen“, um eine bessere Lagerung, eine günstigere Anhäufung — „durch Auflösung folgt Anhäufung“ — zu erzielen (Einz. L.).

Sechste Gruppe. Der Führer. Ihm dienen nach meiner Zusammenstellung elf Zeichen. Hier ist das grundlegende Zeichen, die Annäherung (Z. 19). Masse und Führer „geben und nehmen“ gegenseitig. „Das Feste dringt ein und wächst. . . . Das Feste ist in der Mitte und findet Entsprechung“ (K. z. E.). Der Edelmensch als Führer dringt auf „gemeinsame Annäherung“. Aber diese muß nach der Deutung der Linien „vollkommen“ sein. Jeder also auf gebührendem Platz. Sie muß „weise“ sein. Der Fürst soll demnach „in der Mitte wandeln“. Endlich sei sie „großherzig“. Diese Eigenschaft wird, wie mir scheint, durch das Bild erklärt. „Der Edle ist in seiner Absicht, zu lehren, unerschöpflich“ und im Ertragen und Schützen des Volkes „ohne Grenzen“.

Dann blickt die Menge vertrauensvoll zu ihrem Führer auf: 20. Zeichen: „Die Betrachtung“, der „Anblick“; eigentlich der Gegenstand des Anblickes. „Der große Anblick ist oben. . . . Die Unteren blicken nach ihm und werden umgestaltet. Er läßt sie des Himmels göttlichen Weg erblicken. . . . So benützt der Heilige den göttlichen Weg, um Belehrung zu spenden, und die ganze Welt fügt sich ihm“ (K. z. E.).

Aber das Anblicken darf nicht knabenhaft (oberflächlich) sein; das paßt nur für geringe Leute. Der Blick auf den Führer soll indessen die Selbstbetrachtung nicht aufheben. „Betrachtung meines Lebens entscheidet über Fortschritt oder Rückzug“ (Einz. L.).

Wie soll sich der Führer geben? Er steht im Zeichen (58) des Heiteren. „Wenn man fröhlich dem Volk vorangeht, so vergift das Volk seine Mühsale. Wenn man fröhlich dem Schweren entgegentritt, so vergift das Volk den Tod. Das größte bei der Erheiterung des Volkes ist, daß das Volk sich gegenseitig in Zucht hält“ (K. z. E.). Zufriedene Heiterkeit setzt Selbstsicherheit voraus. „Der Wandel ist noch nicht zweifelhaft geworden. . . . Das Heil wahrhaftiger Heiterkeit besteht im Vertrauen auf den eigenen Willen.“ Unheil kommt dagegen von der unbeherrschten (?) Heiterkeit. Sie wird erst „nach Abtun der Fehler“ beruhigt. Gegen das Zersekende sei man nicht heiter (nachgiebig) und hüte sich vor einer „verführenden Heiterkeit“ (Einz. L.).

Wie Himmel und Erde alle Wesen ernähren, so ernährt der Heilige die Würdigen und nährt so das ganze Volk. Von dieser geistigen und körperlichen Ernährung durch den Führer spricht das 27. Zeichen: „Die Mundwinkel“.

Dem rechten Führer ist die Begeisterung (Z. 16) und die Nachfolge (Z. 17) sicher. Die Freunde scharen sich um ihn, wie das Haar „um eine Haarspange“ (Einz. L.). „Das Feste findet Entsprechung, und sein Wille geschieht. Hingebung an die Bewegung: Das ist Begeisterung. . . . Himmel und Erde be-

wegen sich in Hingebung, darum überschreiten Sonne und Mond nicht ihre Bahn, und die vier Jahreszeiten irren sich nicht. Der Berufene bewegt sich in Hingebung, da werden Bußen und Strafen gerecht, und das Volk fügt sich“ (K. z. E.). Unklare (?) Begeisterung, slavisch „nach oben blickende“ Begeisterung, „verblendete“ (fanatische ?) Begeisterung führen zum Unheil (Einz. L.).

Sehr schön wird die Nachfolge (Z. 17) im K. z. E. gezeichnet: „Bewegung und Heiterkeit“ des Führers begeistert zur Nachfolge. Hat er großen, beharrlichen Erfolg, „so folgt ihm die ganze Welt“. Man richte sich aber nach dem „starken Mann“, nicht nach dem „kleinen Knaben“.

Die Zeichen 7: „Das Heer“ und 8: „Das Zusammenhalten“, offenbaren starke Eigenschaften des Führers.

Im Urteil heißt es: „Das Heer braucht Beharrlichkeit und einen starken Mann.“ Dazu der K. z. E.: „Das Heer bedeutet die Masse. Beharrlichkeit bedeutet Zucht. Wer durch die Massen Zucht bewirken kann, der mag die Welt-herrschaft erlangen. ... Man tut Gefährliches, aber man findet Hingebung.“

Der Edle mehrt die Massen durch Weitherzigkeit gegen das Volk (Bild). (Z. 7.)

Aber der Erfolg hängt vom „Zusammenhalten“ (Z. 8) ab. Es wird „etwas Fröhliches“ genannt. Es bedeutet gegenseitige Hilfe. Die Unteren sind hingebend und folgsam“ (K. z. E.). Als notwendige Eigenschaften erscheinen hier: „Erhabenheit, Dauer und Beharrlichkeit“ (Urteil). Das Zusammenhalten muß ein inneres sein; sich selbst darf man dabei nicht verlieren; mit Menschen, die nicht recht sind, zusammenhalten, bringt Schaden. Man darf das Zusammenhalten auch äußerlich zeigen. Ein Zusammenhalten „ohne Haupt“ „findet nicht das rechte Ende“ (Einz. L.).

Das 21. Zeichen: „Das Durchbeißen“, scheint auf die Notwendigkeit der Strafen und die Strenge des Führers hinzuweisen.

Die Art des Menschen, zumal wenn er führen soll, ist „formschön, klar und ruhig“. Das ist die „Anmut“ des 22. Zeichens. Als Eigenschaft, als Geisteslage ist diese Anmut: außen Stillstand, innen Klarheit, ruhende Schönheit (Wilhelm I 67, II 97); sie besagt Beschaulichkeit im Betrachten der Schönheit, aber auch Erfahrung im Umgang mit den Menschen. Wenn diese Stimmung allein in der Seele herrscht, „wagt es der Edle nicht, große Streitfragen zu entscheiden“ (Bild); aber „im kleinen ist es fördernd, etwas zu unternehmen“ (Urteil).

Wenn man freilich die „Zierde [Anmut] zu weit treibt, erschöpft sich das Gelingen“ (Reihenfolge). Dann folgt die „Zersplitterung“ (Z. 23). „Sie bedeutet Zerfall. Das Weiche verändert das Feste. ... Die Gemeinen wachsen“ (K. z. E.). Aber auch hier weiß der Edle Rat. „Er achtet auf den Wechsel von Abnahme und Zunahme, Fülle und Leere; denn es ist der Lauf des Himmels“ (K. z. E.). Die Führer (die Oben) „können nur durch reiche Spenden an die Untergebenen ihre Stellung sichern“ (Bild). Es ist sogar die Gefahr da, daß auch die Beharrlichen vernichtet werden. „Man hat keine Genossen“ (Einz. L.). Kein Zusammenhalten besteht mehr. Der Edle zerfällt (zersplittert sich) mit seiner Umgebung, weil er seinen Grundsätzen treu bleibt. Dann hat er freilich „keinen Makel“, aber die Gemeinen bleiben am Werk. Es kann besser werden. Wenn „der Same des Guten noch da ist“, „kommt der Edle wieder zu Einfluß und Wirksamkeit. Er wird getragen von der öffent-

lichen Meinung wie auf einem Wagen. Am Gemeinen aber rächt sich seine Bosheit. Sein Haus zersplittert“ (Wilhelm I 71). Das ist wohl der Sinn der Worte: „Eine große Frucht ist noch ungegessen da. . . . Der Edle erhält einen Wagen. Er wird vom Volk getragen. Dem Gemeinen zersplittert sein Haus. Er ist endgültig unbrauchbar.“

Endlich kommt doch die Entspannung (Zeichen 40: „Die Befreiung“). Selbst bewegt man sich vorwärts und entgeht so der Wirrnis. Unter gewissen Bedingungen kehrt man zur gewohnten Ordnung zurück, unter andern Verhältnissen schafft man rasch das Neue. Das sind wunderbare, kostbare Zeitspannen. Die Entspannung gewitterhafter Zustände bringt Segen und schafft neues Leben; aber doch nicht ohne große Wehen und heftige Erschütterungen. Sie gleicht dem Gewitter. „Wenn Himmel und Erde sich befreien, erheben sich Donner und Regen. Wenn Donner und Regen sich erheben, so brechen die Hüllen aller Früchte, Kräuter und Bäume“ (K. z. E.). Und da gleicht denn auch der Edle der segenbringenden Natur. Ja, er geht noch weiter: „Er verzeiht Fehler und vergibt die Schuld“ (Bild zu 40).

Nun muß eine heitere Entschlossenheit einsetzen (3. 43: „Der Durchbruch“). „Durchbruch bedeutet Entschlossenheit. Das Starke wendet sich entschlossen gegen das Schwache“ (vermischte Zeichen). „Stark und heiter, das ist entschlossen und harmonisch“ (K. z. E.). Die durch Verkündigung der neuen Untersuchungen entstehenden Gefahren werden leicht, auch ohne Gewalt überwunden. „Diese Gefahr führt zum Licht. . . . Denn die Felsen wachsen und führen zu Ende“ (K. z. E.). Sie teilen den Untergebenen, den Schwachen, von ihrer Fülle mit. Aber „bei der Selbsterziehung denkt man an das strenge Gericht, das von dem Zeichen Kian [das Schöpferische] ausgeübt wird. Man wird daher nicht selbstgenügsam sein . . . , sondern steht dauernd in Scheu“ (Wilhelm z. Stelle II 178). „So spendet der Edle Reichtum nach unten und scheut es, bei seiner Tugend zu verweilen“ (Bild zu 43). Die Vervollendung schreitet vorwärts. Alles im Innern und im Äußern wird zuverlässig aus „innerer Wahrheit“ (3. 61). „Die Weichen sind im Innern, und doch halten die Starken die Mitte. Heiter und sanft: dadurch wird wahrhaft das Land umgestaltet“ (K. z. E.). Eine spätere Spekulation wird psychologischer: „Man muß sich erst innerlich ganz frei machen von seinen Voreingenommenheiten. Man muß sozusagen die Psyche des andern ganz unbefangen auf sich wirken lassen: dann kommt man ihm innerlich nach, versteht ihn und bekommt Macht über ihn“ (Wilhelm zum 3. 61 im I. Teil, S. 177).

Siebte Gruppe. Der erzieherische Weitblick. Im 9. Zeichen: der „Kleinen Zähmungskraft“, erhält zwar „das Weiche den entscheidenden Plag“, aber der weitblickende Mann sucht sich der Lage anzupassen; er verbindet Kraft mit Sanftmut; so behält er seinen zentralen Plag; „sein Wille geschieht“ (K. z. E.). Unter Ausnützung seiner Muße „verfeinert er die äußere Form seines Wesens“ (Bild). Er läßt sich (scheinbar) mitziehen; aber er verläßt sich nicht. Er weicht den Umständen. So weicht von ihm die Angst. „Denn der Obere stimmt in der Gesinnung überein.“ Das ist wohl vom Fürsten gesagt, der seine Minister stützt (Einz. L.). Die Guten finden sich. Der Charakter der echten Persönlichkeit erleidet keinen Schaden: „Bist du wahrhaftig und treu verbunden, so bist du reich in deinem Nächsten . . . , du

wirft nicht allein sein in deinem Reichtum. . . . Es kommt zum Regen, es kommt zur Ruhe. Das ist der dauernden Wirkung des Charakters zu verdanken“ (Einz. L.).

Aber auch wenn das „Große im Übergewicht“ ist (Z. 28), d. h. wenn es gleichsam zu schwer und wuchtig ist, weil das übrige, „Anfang und Ende“, der Last nicht gewachsen ist, siegt der weitblickende Mensch; „er handelt sanft und heiter; er weiß, wohin er geht“ (K. z. E.). Die Überlast wird durch Bewegung gleichsam gelöst. Mag der so Handelnde anfangs auch allein stehen, er bleibt unbesorgt; er ist unverzagt, selbst wenn er auf die Welt verzichten muß (Bild). Auch sucht er nach Stützen des Übergewichts (Einz. L.).

Der große erzieherische Blick bewährt sich besonders in einer Zeit der Umwälzung (Z. 49). Das Veraltete wird entfernt. „Man bewirkt eine Umwälzung, und man findet dabei Vertrauen. Die Aufklärung bewirkt Heiterkeit. Du schaffst großen Erfolg durch Gerechtigkeit.“ Damit das gelinge, sei man hingebend gegen den Himmel und suche es den Menschen recht zu machen (K. z. E.). Nur darf man nichts übersehen: „Wenn die Rede von der Umwälzung dreimal ergangen ist, dann mag man sich ihr zuwenden und wird Glauben finden“ (Einz. L.).

Das Neue muß aber gut aufgenommen werden (Z. 50: „Der Siegel“). Ohr und Auge des Volkes werde durch Sanftheit des Führenden scharf und klar. Dann kommt das Weiche in Bewegung und strebt nach oben. Es begegnet in der Mitte dem Festen zu einträchtigem Wirken (K. z. E.).

Dadurch bekommt das öffentliche Leben „Fülle“ (Z. 55). Aber diese Fülle muß, der Sonne gleich, alle bestrahlen. Die Sonne neigt sich, der Mond nimmt ab. Auch bei Menschen geht es so. Die Größe und Fülle muß sich weiten und wachsen, breite Kreise ziehen, alle Menschen und Verhältnisse umfassen (K. z. E.). Das ist die Art des weitblickenden Erziehers. Er darf nicht vor diese Sonne der Fülle und Größe einen so dichten Vorhang breiten, daß das Volk am Mittag des Wohlstandes das eigentliche Tagesgestirn gar nicht erblicke, und, wie bei einer Sonnenfinsternis, nur die Polsterne oder gar die kleinen Sterne sehe. „Durch Hingehen [Handeln in solcher Unwahrhaftigkeit] erregt man Mißtrauen und Haß“ (Einz. L.).

Achte Gruppe. Die Macht der Persönlichkeit. Der echte Mann muß recht sein, er steht im Zeichen der „Unschuld“ (Z. 25). Ihn charakterisiert Bewegung und Stärke (K. z. E.). „Großes Gelingen durch Korrektheit, das ist der Wille des Himmels. . . . Wenn die Unschuld [das Rechtsein, das Freisein von Schuld] weg ist, wohin soll man gehen? Wenn der Wille des Himmels einen nicht schützt, kann man dann etwas machen?“ (K. z. E.) „Unschuldiger Wandel bringt Heil. Unschuldiger Wandel erreicht seinen Willen.“ Unschuld bedeutet Selbstlosigkeit. „Wenn man beim Pflügen nicht ans Ernten denkt und beim Roden nicht an das Benützen des Feldes: dann ist es fördernd, etwas zu unternehmen.“ Unschuld arte aber nicht zur Einfältigkeit aus: „Das Handeln ohne Überlegung bringt das Ubel der Ratlosigkeit“ (Einz. L.).

„Wenn Unschuld da ist, dann kann man zähmen“ (Z. 26: „Des Großen Zähmungskraft“). „Festigkeit und Stärke, Echtheit und Wahrheit, Glanz und Licht, tägliche Erneuerung der Tugend“: das ist hier das Lösungswort (K. z. E.). Um andere zähmen zu können, muß man seinen eigenen Charakter

festigen. Die Schule dieser Selbstfestigung sind „die Worte der Vorzeit und die Taten der Vergangenheit“ (Bild).

So wirkt der Große durch Macht, die aber nichts zu tun hat mit der Gewalt des Gemeinen (3. 39: „Des Großen Macht“). Größe muß mit Recht zusammengehen (K. z. E.). „Der Edle tritt nicht auf Wege, die nicht der Ordnung entsprechen“ (Bild). „Der Gemeine wirkt durch Macht. Der Edle nicht so“ (Einz. L.).

Der große Mann wirkt in der Ferne erschütternden Schrecken, er weiß sich weithin Achtung zu verschaffen; in der Nähe zeigt er gütige Sorgsamkeit (K. z. E. zum 3. 51: „Das Erregende“, das „Erschüttern“). Auch für sich selbst kennt er die Erschütterung. Denn „der Edle macht unter Furcht und Zittern sein Leben recht und erforscht sich selbst“ (Bild). Er kennt auch die Erschütterungen des Schicksals. Aber „Furcht bringt Glück“. „Das Erschüttern kommt mit Gefahr.“ Sie verzieht sich aber von selbst. Wenn die Erschütterung kommt, taumele man nicht wie in Schlaftrunkenheit hin und her, sondern handle tapfer, im Bund mit den Schicksalsschlägen. Auch lerne man aus dem Unglück des Nachbarn, bevor es „den eigenen Leib erreicht“ (Einz. L.). Dann wird man nicht blindlings und unbesonnen handeln; man ist gewarnt.

Vergleicht man diese erzieherischen Grundsätze und Maßnahmen des I-King und seiner Erklärer mit späteren abendländischen und mit den heute wogenden Problemen, so darf man sich nicht an die Feststellung klammern, daß der Westen dieselben und ähnliche Gedanken unabhängig geäußert, oft deutlicher, tiefer, systematischer ausgedrückt hat. Hier muß die Größe des Frühen, des Ursprünglichen, vor allem anerkannt und bewundert werden.

Die beiden Grundtypen des Schöpferischen und des Empfangenden, beide im Meister sowohl wie im Jünger möglich, sind auch für uns noch grundlegend. Das Bestehen des Lebens mit Vorsicht, Klugheit, heiter geduldigem Harren, Beherrschtheit und Ehrfurcht, durch Vorbeugen, klare Wahrhaftigkeit, festes Ausschreiten und Stehenbleiben, Stirn an Stirn; aber auch unter Anwendung von Maß, Zurückhaltung und Zurückziehen, durch stilles Sichbescheiden und demütige Bildsamkeit: diese Einzelrichtungen fügen sich zusammen zu einem Einheitsweg des Edelmenschen; in dieser Gestalt erscheinen sie zumeist im I-King; sie verknüpfen sich aber auch zu einem Erziehungsweg im Dienst des werdenden Edlen. Der Charakter, der durch solche Vorbilder und Anleitungen entsteht, wird, wie wir gesehen haben, in seiner tatsächlichen Ganzerscheinung, freilich nicht in seinem psychologischen Wachstum, Zelle an Zelle, mit einer so geschickten Hand gezeichnet, daß wir wenig daran hinzuzufügen haben. Die Vorbereitung auf die richtige und volle Ausnützung der großen Augenblicke des Lebens, das Wichtigste am Aufstieg zur Vollendung, wird mit instinktiver Sicherheit getroffen. Zunächst die grundlegenden Seelenhaltungen des Haftens am Himmlischen und am Irdischen, des Stillestehens zur rechten Zeit, auf rechtem Platz, des Entwicklungswillens, des Fortschritts mit Ruhepausen, unter Verfinsterungen, bis zur Heiterkeit der Entspannung und bis zur Entschlossenheit des Durchbruchs, aber ohne zwecklose Gewaltmaßregeln, unter beständiger Selbstprüfung; man ist willig, von seiner Fülle mitzuteilen, niemals wird man im Glück übermütig, weil man des möglichen Unheils gewärtig bleibt, in zahlreichen Stunden mit der kleinen Leistung sich zufrieden gibt.

So ein Edelmensch wirkt durch die Macht der Persönlichkeit. Er ist vor allem recht, ohne Schuld, handelt aber überlegt, in der Vergangenheit verwurzelt, denn das festigt am sichersten den Charakter; er wirkt machtvoll, aber nicht gewalttätig wie der Gemeine; furchtgebietend, von der Ferne aus gesehen, ist er sorgsam im nahen Umgang. Auch diese Wirkungskraft der echten Persönlichkeit ist gut gesehen, wenn auch recht unvollständig.

Die beiden, auch uns heute noch anziehenden Erziehungsprobleme sind die der Gemeinschaft und des Führers. Der Weg von der Familie zur allumfassenden Menschengemeinschaft wird als erziehende Größe im I-King wenigstens angedeutet. In der Stellung des Vaters und des Fürsten drückt sich das chinesische Eigenwesen aus, das natürlich auch die erzieherische Art bestimmt. Der innere Aufbau der Gemeinschaft zeigt sich im „Frieden“, durch Ordnung und richtige Platzanweisung geschaffen; Fürst und Volk entsprechen sich. Der Fürst ist „im Besitz des Großen“. Der Gemeinschaft droht Erstarrung (Verdorbenheit), Vertauschung der richtigen Plätze (Stöckung), Auseinanderstreben der Gemeinschaftskräfte (Gegensatz), Zerfall (Auflösung).

Wir sahen, mit welch lebensstarkem Optimismus die ältesten I-King-Kommentare die Heilmittel angeben, wirklich ein Schatz erzieherischer Weisheit; und wie sie gerade im Zeichen der Auflösung die schönste Zuversicht zeigen, geradezu eine Höchstleistung der Frohsicht.

Die glänzende Charakteristik des Führers haben wir bei den Haupttexten selbst genau zergliedert. Sie ist gewiß unvollständig, aber was sie bietet, ist wesentlich und sehr geschickt. An die dreißig Führerzellen werden bloßgelegt. Der erzieherische Weitblick endlich, der sich der Lage anpaßt, so daß man weicht und dennoch herrscht, und allzu schwere Belastung durch das „Große“ stützt, wird merkwürdig psychologisch erfaßt. Wie man sodann bei Umwälzungen und Neubildungen die Fülle der Diktatur nicht ausnützt, nach dem Muster der Kleinköpfe, sondern aus der Fülle allen Volksgenossen mitteilt — bietet an erzieherischen Ausblicken Staunenswertes.

Das ist ein Reichtum, der es fast vergessen macht, daß die aristokratische Grundeinstellung für die Erziehung des gewöhnlichen Mannes wenig bietet — in einem gewissen Gegensatz zu andern altchinesischen Erziehungsbüchern, z. B. der Hausregel —, daß die Pädagogik der Triebbeherrschung ganz allgemein bleibt und so der Fruchtbarkeit entbehrt, daß die Anleitung zur Selbstständigkeit zu kurz kommt, zumal unter dem Druck der väterlichen Übermacht, daß der aufgeschlossene Sinn für die Seelenlage des Kindes und für die Pubertäterscheinungen zu fehlen scheint. Dagegen ist der Eindruck einer ganz religionslosen Einstellung bei genauerem Zusehen irrig. Auch ist die Sittlichkeit nicht eigentlich autonom, wohl aber diesseitig verwurzelt.

Man versperrt sich das Verständnis für den chinesischen Geist, wenn man die unsystematische Pädagogik des I-King und der älteren Kommentare in eine moderne pädagogische Ordnung zwingt. Unsere acht Grundurteile, vierzehn Gegensätze und acht Gruppen sind ganz unabhängig von abendländischen erzieherischen Theorien und ihrer Anwendung aus dem alten Orakel- und Weisheitsbuch selbst und aus seinen ehrwürdigsten Deutern genommen worden. Wie sie sich entwickelt haben im Reich der Mitte, wird uns vielleicht ein anderes Mal beschäftigen.

Stanislaus v. Dunin Borkowski S. J.